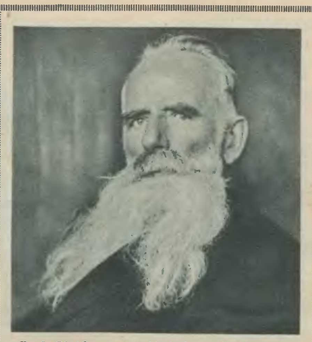
Illustrierte Wochenbeilage der Schlesischen Zeitung

Das Blockhaus des Reichspräsidenten am Werbellinsee in der Mark

das dem Staate gehört und dem jeweiligen Reichspräsidenten als Jagdhaus zur Verfügung gestellt wird

Phot. Bennemann

Senator H. S. Meyer, Bremen, wurde von der Technischen Hochschule Braunschweig die Würde eines Dr. ing. ehrenhalber verliehen Atlantic



Graf Arthur von Posadowsky-Wehner, der ehemalige Staatssekretär des Innern, feierte seinen 80. Geburtstag Binder

Ein Denkstein für im Kriege gefallene Kanalschiffer wurde kürzlich an der Torchenbrücke (Duz-Kanal) bei Liebemühl in Ostpreußen eingeweiht. — Das Denkmal schließt sich unmittelbar der Kanalwand an Phot. Szemetat

Die Erdkugel mit Relief-Darstellungen des Verkehrs in der Eingangshalle der Deutschen Verkehrsausstellung in München Kester & Co.

In den Pfingsttagen fand in Hannover die 12. Reichstagung der evgl. Jungmännerbünde Deutschlands unter Leitung des Reichsjugendwarts Lic. Erich Stange-Leipzig statt, die von etwa 7000 jungen Männern aus dem ganzen Reiche besucht war. Auch verschiedene Vertreter des Auslandes (England, Amerika, Holland, Dänemark und Schweiz) waren erschienen. Die Tagung stand unter dem Losungswort: „Vorwärts zu christlicher Mannhaftigkeit!" Die Bevölkerung der Stadt Hannover nahm an der Tagung lebhaften Anteil. Unser Bild hält den Augenblick der Kranzniederlegung am Lutherdenkmal fest. Im Oval: „Katharina von Bora" wurde vor 400 Jahren, am 13. Juni 1525, durch ihre Heirat mit Martin Luther die erste deutsche Pfarrfrau Atlantic

Zur Eröffnung der „Deutschen Verkehrsausstellung" in München

*

Bild links: Eine Riesenschiffsschraube, deren Maße man sich vorstellen kann, wenn man sie mit den im Vordergrunde stehenden Männern vergleicht. Photothek

*

Bild rechts: Die Liliputbahn, ein Hauptanziehungspunkt der Ausstellung, zeigt sämtl. Betriebseinrichtungen der Eisenbahn. Atlantic

*

Vom Deutschen Rundflug 1925

Zwei erfolgreiche Piloten:
Oben: Der vom Kriege her bekannte Kampfflieger Udet ABC.
Unten: Pilot Angewitter Phot. Sennecke

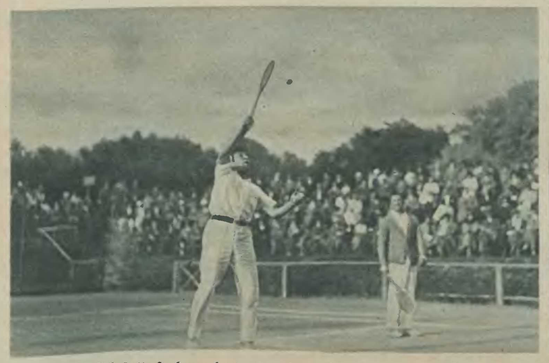
Der Osteroder Bismarckturm, das älteste Bismarckdenkmal in Ostpreußen nach seiner Wiederherstellung Phot. Nickel

Der ehemalige Kronprinz auf dem Flugplatz im Gespräch mit Herren der Flugleitung
Phot. Frankl

Ein Fallschirmabspringer über dem Tempelhofer Feld in Berlin Photothek

Riesige Lautsprecher verkünden den jeweiligen Stand der Flugzeuge Phot. Fernstädt

Ein Flugzeug nach dem Absturz in einen Garten
Phot. Fernstädt



Bei einem kürzlich stattgefundenen internationalen Tennisturnier, an dem auch Vertreter von Österreich, Italien, Spanien und Ungarn teilnahmen, zeichnete sich der Österreicher Graf Salm in hervorragender Weise aus Continental

In Bad Kissingen fand ein großes Reit- und Fahrturnier statt. Für 290 Pferde waren 900 Meldungen abgegeben worden. Die Haupterfolge hatten Prinz Sigismund von Preußen, Frhr. v. Langen, Graf Hohenau und Graf Goertz. Das Bild zeigt den Grafen Goertz auf Herrn Ebners a. F. W. „Pluto" Phot. Pilary, Kissingen

Die Briefbeförderung der Welt

Von Dr. [illegible]mil Carthaus

Abb. 1. Automobil im Briefpostdienste der Großstadt

Wenn unser verdienstvoller Generalpostmeister Stephan, der geistige Vater des jetzt gerade ein halbes Jahrhundert die Völker der Erde geistig verbindenden Weltpostvereins, in die seinerzeit vielgenannte Autographensammlung „In Sturm und Not" seinen Namen mit den Worten eintrug:

„Wo man schreibt, kann der Verstand nicht rosten,
dumme Menschen haben keine Posten",

so hat er damit eine vielbesagende Wahrheit ausgesprochen. Wirkt schon das durch die Schrift festgelegte, aus einer Zeit in die andere übertragbare Wort viel nachhaltiger als das nur gesprochene, schnell verklingende, so erlangt es eine ganz besondere, völkerverbindende Bedeutung in der Form des Briefes, welcher, wie schon die Entstehung des Wortes aus dem lateinischen brevis, d. i. kurz, zeigt, eine im allgemeinen nur kurze, bündige schriftliche Verständigung zwischen zwei mehr oder weniger von einander entfernt wohnenden Personen darstellt. Deshalb ist der Brief in der Tat, wie Stephan einmal gesagt hat, das Schiff des Geistes auf dem Ozean der Entfernungen, und es kann nicht wundernehmen, daß der Kulturmensch schon in sehr früher Zeit davon Gebrauch gemacht hat. Erinnert sei nur an den berüchtigten Uriasbrief der Bibel aus der Hand des Königs David.

Dienten anfänglich eigens abgesandte Boten zur Übermittlung der Briefe, so wird man, namentlich wenn es sich um große Entfernungen handelte, dazu bald auch reisende Handelsleute, Schiffer und andere weit herumkommende Leute herangezogen haben. In der römischen Kaiserzeit richtete man bereits eigene Briefpostlinien ein. Dies konnte nur dadurch erreicht werden, daß man nach altpersischem Vorbilde, wo es sich um weite Strecken handelte, Relais, also Zwischenstationen einlegte, auf denen die Briefboten und Pferde gewechselt wurden. Diese „positae stationes" haben dann auch als Poststationen später der ganzen Briefverkehrseinrichtung ihren heutigen Namen Post gegeben. Nach dem Untergang des römischen Reiches mit seiner großartigen Organisation machte die Briefbeförderung in der westlichen Kulturwelt lange Zeit nur Rückschritte, und in unserem Lande wurde sie erst eine bessere, als Kaiser Maximilian 1516 dem Hause Thurn und Taxis für das ganze damalige Deutsche Reich das Privilegium erteilte, durch uniformierte Postreiter Briefe jeder Art gegen entsprechende Vergütung zu befördern.

Auf eine ganz andere Stufe trat der Briefverkehr der Welt, als ihm mit dem Aufkommen der Eisenbahnen und Dampfschiffe gewissermaßen Flügel verliehen wurden und man im reger werdenden Völkerverkehr dazu kam, den allgemeinen Briefaustausch von den politischen Grenzen möglichst unabhängig zu machen. Dieses Bestreben gipfelt in dem am 9. Okt. 1874 formell gegründeten, 1875 aber erst tatsächlich in Wirkung getretenen Weltpostverein.

Wie sehr sich durch diese internationale Vereinigung der Briefverkehr der Welt gehoben hat, kann man daraus ersehen, daß er im Jahre 1906 bereits 31 Milliarden und 1909 schon 40 170 000 000 Sendungen umfaßte, während er sich 1873 nur auf 3,3 Milliarden erstreckte.

Nicht viele Menschen machen sich eine richtige Vorstellung davon, wie verschiedenartig die Hilfsmittel sind, deren sich die Post bedienen muß, um die ihr anvertrauten Briefschaften möglichst schnell bis in die entlegensten Winkel der Welt zu befördern; hier über nordisches Eis und ewigen Schnee, dort durch sonnenverbrannte Wüsten oder durch die gewaltige Brandung tropischer Küsten hindurch. Soweit es sich um die Massenbeförderung von Briefen zwischen großen Verkehrszentren handelt, stehen dafür Eisenbahnen und Dampfschiffe zur Verfügung, denen die Briefe geordnet und in feste Säcke verpackt übergeben werden, insofern nicht erstere besondere Sortierräume enthalten, wie die zwischen Europa und Amerika fahrenden Riesendampfer und die Eisenbahnzüge.

Viel schwieriger gestaltet sich die Beförderung der Briefe von den kleineren Postämtern aus an [illegible] oft in sehr [illegible]n bevölkerten [illegible]strichen mit [illegible]angelhaften [illegible]ehrsmitteln [illegible]nenden Empfänger, zumal [illegible]n die Wege schlecht sind [illegible] gar fehlen und noch [illegible]latische Hindernisse hinzu[illegible]men. Da leistet nun heute [illegible] Automobil, welches jetzt [illegible] überall hin, selbst zu [illegible] Beduinenstämmen der Wüste, seinen Weg gefunden hat, und namentlich auch die Pferde bei der Stadtpost verdrängt hat (Abb. 1), ausgezeichnete [illegible]ste, indessen sprechen, wo [illegible] Beförderung von nur [illegible] wenigen Briefen zu [illegible]ordentlich weit aus[illegible]nder wohnenden Emp[illegible]stern in Frage kommt, auch [illegible] damit verbundenen Un[illegible]n mit und spielt in solchen [illegible]en immer noch der Postbote zu Fuß oder zu Pferde die Hauptrolle. Legt schon ein deutscher Landbriefträger in langer Dienstzeit, wie man ausgerechnet hat, einen weit längeren Weg zurück als den von der Erde bis zum Monde, so erst recht ein solcher im Reiche der Mitte, den der chinesische Volksmund deshalb scherzweise als „Tausend-Meilen-Pferd" bezeichnet (Abb. 3). Handelt es sich auf den Außenposten der Kulturwelt um Eilbriefsendungen, dann nimmt man meistens seine Zuflucht zu Eilboten und macht diese entweder dadurch, daß sie den sorglich verpackten Brief an einem langen Stecken tragen (Abb. 2) oder sonst wie als Postläufer deutlich kenntlich, damit sie von niemandem auf ihrem Wege aufgehalten werden. Bewundernd denke ich noch heute an solche „fliegende Boten" in Niederländisch-Indien zurück, die mir, stationsweise sich ablösend, durch drei angesteckte Federn als solche sofort erkennbare Eilbriefe mehrere hundert Kilometer weit vom nächsten Postamt in unglaublich kurzer Zeit einhändigten. Daß aber auch bei uns in der schnellen Bestellung von Eilbriefen alles mögliche geleistet wird, zeigt der gelegentliche Gebrauch von Schneeschuhen hierbei im sächsischen Erzgebirge (Abb. 4). Als eine sehr praktische Einrichtung zur schnellen Beförderung von Briefen aus den größeren Städten nach den Vororten dürfte auch das Anbringen von Briefkästen an den Straßenbahnwagen, wie man das in Hamburg, Brüssel usw. findet, anzusehen sein (Abb. 10).

Abb. 2. Japanischer Postbote in früheren Zeiten mit Eilbriefen

Abb. 3. Landbriefträger in China

Abb. 4. Beförderung von Eilbriefen auf Schneeschuhen, Sachsen

immer noch der Postschlitten ein wichtiges Transportmittel für größere Sendungen (Abb. 6), in den wilden, nur von wenigen Fahrwegen durchzogenen Gebirgsregionen des Ural aber wurden zur Zarenzeit die Verbannten, schwerbeladen mit den zwischen den einzelnen Militärstationen hin und her zu bewegenden Postsendungen und ein jeder bewacht von einem Kosaken unter Aufsicht eines bewaffneten Unteroffiziers (Abb. 7), zur Beförderung gezwungen. Ausgiebigen Gebrauch macht die Briefpost selbstverständlich von den ihr gebotenen Wasserstraßen, wie das auch im Flußgebiet der Riesenströme Rußlands zur Zeit der frühjährlichen Schneeschmelze, während welcher fast alle Straßen dort zu Lande ungangbar sind, der Fall ist (Abb. 9).

Außerordentlich praktischen Einrichtungen für die Briefbeförderung begegnet man namentlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das zeigt sich und anderen in der Konstruktion und Anbringung der Briefkasten. Da sieht man z. B. in den dünnbevölkerten Farmerdistrikten solche von äußerst geschmackloser Form, aber so aufgestellt, daß man im Vorbeifahren vom Wagen aus Briefe in sie hineinwerfen kann (Abb. 5). — Zum Schluß noch ein Wort über die Briefträger selbst. Der Briefbote ist der Mann für alle. Er ist bei jedermann beliebt und wird von allen erwartet. Er ist die Hoffnung in Uniform.

Blind wie das Glück verteilt er gleich diesem an einen jeden Gutes wie Böses. Man erwartet ihn, man ruft ihn, alle Türen werden ihm geöffnet, alle Hände ihm entgegengestreckt. Seine Gegenwart setzt so manches Mal einer der furchtbarsten Geistesqualen — peinigender Ungewißheit — ein Ziel.

Abb. 6 (rechts).
Briefpost-Schlitten in den Alpen

Abb. 7. Beförderung der Briefpost durch von Kosaken bewachte Verbannte im Uralgebiete in Rußland

Abb. 8 (links)
Briefbeförderung durch Kamele in der russischen Mandschurei

Abb. 5. Dorfbriefkasten in den Vereinigten Staaten von Amerika zum Einwerfen der Briefe vom Wagen aus

Abb. 9. Winterlicher Wassertransport der Briefe in Südrußland

Abb. 10. Beförderung von Briefen in Hamburg und Brüssel nach den Vororten durch Briefkästen an den Straßenbahnwagen

Zur 50-Jahr-Feier des Augusta-Hospitals zu Breslau

Am 13. Mai 1875 beschloß der Vaterländische Frauenverein in Breslau die Errichtung eines Schwesternmutterhauses, die durch Opfergaben wohltätiger Spender ermöglicht worden war. Dieses „Augusta-Asyl" kam nach Unterbringung in verschiedenen Mietsräumen am 30. September 1886 in sein eigenes Heim, Blücherstraße 2/4, Ecke Lehmdamm, und erhielt nun den Namen „Augusta-Hospital". Seine jetzige äußere Gestalt gewann es 1894 durch den Anbau des Zänicke-Hauses, sogenannt nach seinem langjährigen ärztlichen Leiter. Die Nöte der Nachkriegszeit erforderten am 1. Oktober 1920 eine Übergabe der Anstalt vom Ortsverein an den Verband Schlesien der Vaterländischen Frauenvereine.

In der Oder-Vorstadt ist unser Augusta-Hospital ein friedliches Eiland mit seinen freundlichen Gebäuden, beschattet von stattlichen Bäumen. Der schöne Garten mit seinen wohlgepflegten Rasenflächen und Blumenbeeten, Obst- und Gemüseanlagen ist im Jahre 1921 durch den Ankauf von 1¼ Morgen Gartenland noch wesentlich erweitert worden, so daß wohl nur wenige inmitten der Großstadt gelegene Krankenhäuser über eine so freundliche Umgebung verfügen dürften.

Beim Betreten des Hauses verklingt der letzte Großstadtlärm, Friede und opferwillige Menschenliebe herrschen an dieser Stätte der Barmherzigkeit. An die hellen, freundlichen Krankenräume, die liebevollen Hände der Schwestern, und an die hervorragende ärztliche Behandlung denkt jeder gern zurück, der dort Heilung seines Leidens suchte. Die Aufgabe der Anstalt als Mutterhaus vom Roten Kreuz geht jedoch weit über den Rahmen der verhältnismäßig kleinen Krankenanstalt hinaus. Insgesamt 165 Schwestern, Hilfsschwestern und Schülerinnen unterstehen dem Mutterhaus und versorgen außer dem Hospital 36 Arbeitsfelder in Schlesien und drei außerhalb der Provinz. An ihrer Spitze waltet klug und mütterlich Frau Oberin Juliane Hustedt ihres verantwortungsvollen Amtes. Innere Befriedigung, edler Gemeingeist, das Bewußtsein, einer großen, trauten Familie anzugehören, muß der Schwesternschar ersetzen, was sie an ihren hohen, opfervollen Beruf hingeben. Aber auch edle Kunst findet, dem Rufe der feinsinnigen Frau Oberin folgend, den Weg in dieses Haus. — Der Krankenanstalt steht ein Chefarzt, Spezialarzt der Chirurgie, Dr. H. Simon, vor, unterstützt durch zwei Assistenten und einen Medizinalpraktikanten. Die vier Spezialabteilungen unterstehen den in weitesten Kreisen hochgeschätzten Herren Dr. W. Kühnau (innere Krankheiten), Dr. R. Depène (Augenleiden), Dr. Wertheim (Ohren-, Nasen- und Halsleiden) und Dr. H. Winkler (Frauenleiden). Im vergangenen Jahre fanden 756 Kranke in 11748 Verpflegungstagen Aufnahme im Hospital. Der mittellosen Bevölkerung dient eine Poliklinik.

Die Anstalten des Vaterländischen Frauenvereins unterscheiden sich von den meisten anderen privaten Wohltätigkeitsanstalten durch ihre religiöse Neutralität. Der Eintritt in die Schwesternschaft ist Angehörigen jeder Konfession möglich.

Auch durch die allerschwersten Kriegs- und Nachkriegsjahre ist es gelungen, das Schiffchen der Anstalt glücklich zu steuern. Mancherlei Verbesserungen konnten eingeführt werden, elektrische Licht- und Waschanlage, Modernisierung der Operationsräume und vieles andere mehr. Für eine Erweiterung der Anstaltsgebäude selbst reichten die Mittel nicht aus. Schon lange sind diese viel zu klein und entsprechen nicht der fortschreitenden Entwicklung, hat sich doch die Schwesternschaft in den letzten fünf Jahren fast verdoppelt. Die Zimmer reichen ebensowenig für Kranke als für Schwestern im Dienst, wie im Ruhestande, aus. Die Not der Zeit hat es bisher verhindert, Pläne, die auf eine zeitgemäße Erweiterung der Anstalt hinausliefen, zu verwirklichen. Die Geschichte der Anstalt hat jedoch bewiesen, daß sich stets edle und hilfsbereite Menschen zusammenfanden, um nicht nur das begonnene Werk zu erhalten, sondern auch weiterzuführen. Man braucht daher keineswegs die Hoffnung aufzugeben, daß das Augusta-Hospital in absehbarer Zeit in den Besitz von Baulichkeiten gelangen wird, die seinem vollen Bedürfnis gerecht werden. Aber auch in dem bisherigen bescheidenen Rahmen hat dies still geübte Werk der Nächstenliebe manchen tiefen Nachklang in dankbaren Herzen hinterlassen.

M. W. v. Schickfus

Bild oben:
Ein Krankensaal

Bild oben:
Eine Liegehalle

Bild oben Mitte:
Das Augusta-Hospital in Breslau

Bild im Oval:
Die Eingangshalle

Kinder-Erholungsheim der Stadt Beuthen O.-S. (erworben von der dortigen Deutschen Notgemeinschaft) in Bad Landeck in Schles. Phot. Hübel

Vom 21. Deutschen Geographentag in Breslau

Aus der Geographischen Ausstellung

Bild links: Auf den Tischen Zeichnungen und Hausmodelle aus dem geographischen Unterricht im Kunitz-Malberg-Lyzeum. An den Wänden Karten fremder Erdteile.
Bild rechts: Auf den Tischen Typen des schlesischen Bauernhauses in Modellen nach eigenen Aufnahmen an Ort und Stelle von Schülern der Bender-Oberrealschule in Breslau hergestellt. An den Wänden Karten zur deutschen Wirtschaftsgeschichte

Photos Dameran, Breslau

Bild links:
Bild aus dem Raum der schlesischen Charakterlandschaften.
Die Hochfläche des Riesengebirgskammes, gesehen vom Abhang der Schneekoppe. Gemälde v. Gertrud und Richard Pfeiffer
Phot. Dameran, Breslau

Bild rechts:
Gruppe der Afrikaforscher (von links nach rechts) Prof. Weibel, Prof. Thorbecke, Prof. Meyer, Prof. Uhlig, Prof. Penk, Regierungsrat Schmidt, Prof. Klute, Prof. Kaiser
Phot. Paul Ullrich, Breslau

Geographische Ausstellung in Breslau

Um den aus allen Teilen Deutschlands und auch vom Auslande zum 21. Deutschen Geographentage zu Pfingsten zusammenkommenden Fachgeographen und Freunden der Geographie ein möglichst allseitiges, wissenschaftlich begründetes Bild von Land und Leuten der Provinz Schlesien zu bieten, war eine große Ausstellung veranstaltet worden, die über die Tagung hinaus im Monat Juni geöffnet bleiben soll. Sie gliedert sich in zwei Abteilungen: eine landeskundliche und eine vergleichende Ausstellung geographischer Anschauungsmittel. Aus letzterer bringen wir zwei Bilder, aus der ersten, die nach den Gesichtspunkten: 1. Natur des Landes, 2. Wirtschaft und Kultur des Landes, 3. Schlesiens Landschaften, aufgebaut ist, eins. Es ist eins von den sieben Riesengemälden, die in der erstaunlich kurzen Zeit von 4 Wochen von dem Königsberger Professor Richard Pfeiffer, seiner Gattin und dem Breslauer Maler Max Friese geschaffen worden sind. Außer dem hier abgebildeten sind geschildert: Oberschlesien, das Waldenburger Bergland, die Oderlandschaft bei Dyhernfurt, der Zobten, die Heuscheuer und das Glatzer Bergland.

Generalleutnant a. D. Exzellenz Kügler in Charlottenburg, der in Liegnitz geboren ist, feierte am 3. Juni seinen 75. Geburtstag

Phot. C. Clare, Freiburg i. Br.

Rätselecke

Kreuzworträtsel

Die Wörter bedeuten:

Wagerecht: 1. Zierstrauch, 4. nordamerikanische Halbinsel, 7. Monat, 8. Vogel, 9. Nebenfluß der Donau, 10. lebenslänglicher Bund, 13. griechische Göttin, 14. Menschenaffe.

Senkrecht: 1. Ostasiatische Insel, 2. Aggregatform des Wassers, 3. röm. Patriot, 4. Wochentag, 5. Waldtier, 6. Rechnungsart, 11. Getränk, 12. Kanton in der Schweiz.

W.

Silbenrätsel

a — ba — be — ben — bi — do — dus — e — e — en — erd hi — l — if — ivs — ke — laus — lef — ler — mil — na — nar — ne — ni — pe — re — reb — rho — ro — sa — sar se — se — sow — ta — tät — ti — tor, — trl — ty — wich — zi

Aus den vorstehenden 43 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein biblisches Zitat ergeben.

1. Physikalische Erscheinung, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Blume, 4. Stadt in Südrußland, 5. schädliches Insekt, 6. Frucht, 7. Naturerscheinung, 8. Stadt in England, 9. Geschoß, 10. männl. Vorname, 11. Insel bei Klein-Asien, 12. Indianer, 13. Insel im Mittelmeer, 14. Französische Insel im Großen Ozean, 15. Spottschrift.

Sfr.

Zweisilbig

Mein Erstes, als hart und gefühllos bekannt,
Kann trotzdem dienen zu kunstvollen Zwecken,
Wenn eine geschickte, kundige Hand,
Ihm abgeschliffen die Kanten und Ecken.

Das Zweite kann schmal sein oder breit,
Oft ist es gerade, zuweilen gewunden.
Ein Kluger ist meist zu helfen bereit,
Wird es von Zweifelnden nicht gefunden.

Das Werk des Ganzen ist weit bekannt,
Eine Fülle von Tönen vermag es zu spenden.
Und sind zum Konzert die Künstler genannt,
Dient häufig mein Wort, ein Programm zu vollenden.

E.G.H.

Rösselsprung

F. v. W.

the	ber	last	wie	he	ne
gne	ne	dre-	ob-	der	das
a-	goe-	stern	die	rast	sich
ob-	el-	haft	fe-	ge-	um

Alte und neue Zeit

Ich bin das Sinnbild der Bewegung,
Das aus der früh'ren Zeit uns blieb.
Ob etwas leicht war oder mäßig:
Ich setzte alles in Betrieb.
Mit andrem Laute an der Spitze
Gab dir das Allerneuste heut,
Das eines Menschen Geist bescheerte
Der Technik unsrer heut'gen Zeit.

A. Th.

Sein Steckenpferd

Scher.

„Ein großer Adler flog ganz flink
Zu einem grauen Schmetterling.
Und es verlor der arme Tropf
Bei diesem Anprall seinen Kopf!" —
— „Hör' auf, mein Freund, es ist zum Lachen!
Warum erzählst du solche Sachen?" —
— „Warum?", der andere spricht's voll List:
„Weil dies nun mal mein Ganzes ist!"

Schlau

Po.

Onkel Franz kommt zu Besuch. Fritz arbeitet gerade an seinen Geometrie-Aufgaben. Der Onkel will ihn mal aufs Glatteis führen und fragt: „Sag mal, Fritz, wieviel Seiten hat eigentlich der Kreis?"

Fritz denkt einen Augenblick nach, dann sagt er: „Zwei Seiten."

„So?" meint der Onkel, „Wieso denn?"

„Nu, eine Innenseite und eine Außenseite."

Auf zum Tanz

Sie lag da, dick und rund und schwer;
Da fügte ich hinzu ein „r".
Nun klingt es lieblich durch das Haus:
Ein flottes Tänzchen wird daraus. —

P.-n.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Boot, 3. Klee, 6. Ei, 7. Tanz, 9. Fuß, 11. Inge, 13. Ida, 15. Tor, 17. nun, 18. Ohr, 19. Hand, 20. aber, 21. Gifte, 24. ob, 25. Ader, 27. Oder. Senkrecht: 1. Bank, 2. Kitte, 4. Leu, 5. Eis, 7. Tuch, 8. Kind, 9. Kana, 10. Stör, 11. Irre, 12. Ente, 14. du, 16. ob, 21. Bad, 22. Ehe, 25. Auto, 26. Uhr.

Rätsel: „Kuckuck"

Magisches Quadrat: 1. Hand, 2. Ader, 3. Newa, 4. Draht.

Alte Wirtshausschilder

Von Käthe Feldmann

In der jetzigen Zeit können wir oft kaum glauben, daß viele unserer Einrichtungen auf ein ehrwürdiges Alter zurückschauen. Die Reklame dürfte wohl ebenso alt sein, wie Handwerk und Handel selbst. Wollte der Bäcker seine Bretzeln, der Kolonialwarenhändler seinen Zucker verkaufen, so mußten sie dieses irgendwie zur Kenntnis bringen. Da die meisten Menschen früher nicht lesen konnten, machten sie sich anders bemerkbar, und zwar ließen sie ihre Haupterzeugnisse in vergrößertem Maßstabe am Laden anbringen. Ebenso kündigten sich die Gasthöfe durch weit in die Straße hineinragende Schilder an. Im Gasthausgewerbe ist freilich diese Art der Reklame in den Großstädten längst überholt worden.

Aber in den deutschen Klein- auch Mittelstädten haben sich viele alte Wirtshausschilder erhalten. Hier finden wir auf unsern Reisen manch schön verziertes Wirtshausschild. Die hübschen Formen und die kunstvolle Arbeit legen Zeugnis davon ab, wie weit das Handwerk damals vorgeschritten gewesen ist; denn wenn wir diese antiken Stücke bewundern, müssen wir berücksichtigen, daß alles Handarbeit ist. Nichts ist übertrieben und doch erfüllen diese Schilder vollkommen ihren Zweck.

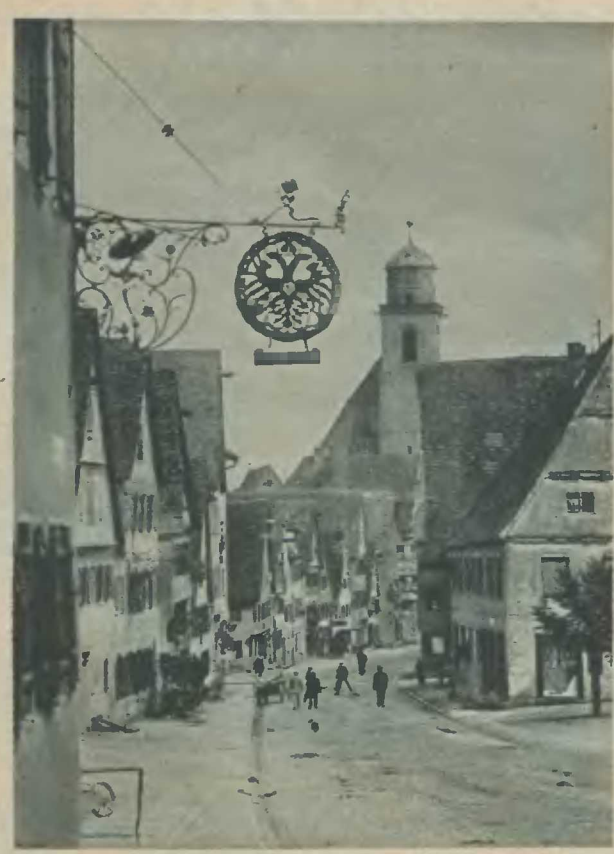
Im allgemeinen sind sie aber leider auch aus den kleinen Städten verschwunden, und ist mit ihnen ein gut Stück Poesie dahingegangen. Nur vereinzelt finden wir sie in den alten Gäßchen einer verträumten Stadt. —

Die Geschichte des Wirtshausschildes ist eng verbunden mit der der Gasthausnamen und hat sich noch oft bis zur jetzigen Zeit erhalten. Es soll vor allem bei dem ständig wachsenden Verkehr schon den Fremden darauf aufmerksam machen, daß in dem Hause auch für die Ansprüche des verwöhntesten Gastes Sorge getragen wird. So entstanden wohl die herrlichen „Drei Mohren" in der alten Fuggerstadt Augsburg. Wer auf ganz vornehmes Publikum rechnete, hing auch eine Krone über der Haustür auf und nannte seine Herberge danach.

Andere Häuser wiederum wollen auch mit dem Namen auf die Spezialitäten ihrer Küche hinweisen. Zum Beispiel im Spreewald das Gasthaus „Zum fröhlichen Hecht", ist doch der Hecht das Nationalgericht dieses Ländchens.

Wir brauchen auch nur in der Literatur etwas bewandert zu sein, um selbst hier an die Geschichte des Wirtshauses erinnert zu werden. Wer denkt nicht gleich dabei an „Hermann nnd Dorothea", den Wirt „zum goldenen Löwen", an „Minna von Barnhelm", das ja im „König von Portugal" gespielt haben soll, oder an den Lindenwirt in „Frau Professorin" in B. Auerbachs Dorfgeschichten, der durch die Linde vor dem Hause die Berechtigung hatte, sich so zu nennen; schließlich zuletzt noch an die Trinklieder von B. v. Scheffel, in dessen Liedern das Wirtshaus eine so große Rolle spielt.

Und so strömt aus der Fülle dieser Volkspoesie überall ein ganz besonderer Liebreiz aus, dem sich selbst wohl auch der moderne Reisende hingeben muß, wenn er alte Städte besucht und ihre merkwürdigen Symbole findet, die fast wie ein Märchen aus alter Zeit klingen — jedenfalls verheißungsvoller und behaglicher als die Namen der jetzigen Zeit.

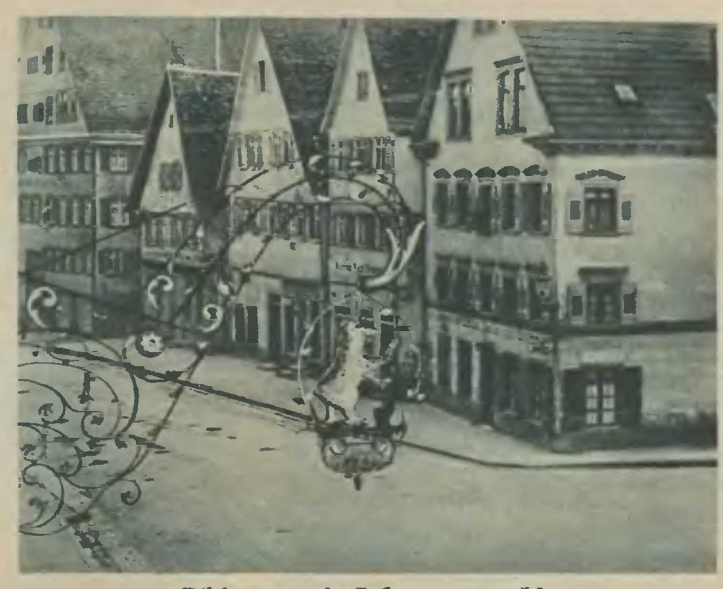


Dinkelsbühl in Bayern
Franz Ernst Müller, München

Goslar a. H.
Wirtshausschild am „Brusttuch" Käthe Feldmann

Rothenburg o. d. Tauber
Franz Ernst Müller, München

Urach i. Württemberg
Wirtshausschild „Zum Grünen Kranz" Käthe Feldmann



Ebingen i. Schwarzwald
Wirtshausschild „Zum Bären" Käthe Feldmann

Reutlingen i. Württemberg
Wirtshausschild „Zur Goldenen Krone" Käthe Feldmann

Rothenburg o. d. Tauber
Wirtshausschild „Traube" Stallechner, Eggenfelden

Alpirsbach i. Württemberg
Wirtshausschild „Zum Goldenen Engel" Käthe Feldmann

Z-B „Die Zeit im Bild." Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlagsleiter: Direktor Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Redakteur: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf
1925—24